



Ruppiner Kliniken GmbH

Geschichte mit Zukunft

111 Jahre Ruppiner Kliniken –
traditionell innovativ





■ Inhalt

■ Geschichte mit Zukunft

■ Über Hospitäler, Apotheken, Ärzte
und die erste Kurmärkische Irrenanstalt

■ Krankenhäuser im 19. und 20. Jahrhundert

■ Ruppiner Kliniken GmbH



Geschichte mit Zukunft

Schaut man heute in Presse, Internet oder Fernsehen bzw. nimmt Außen- darstellungen zu den Ruppiner Kliniken wahr, dann findet man das denkmalge- schützte Ensemble als einen der bedeutendsten medizinischen und wirtschaft- lichen Leistungsträger im Land Brandenburg. Einhundertundelf (111!) Jahre Ruppiner Kliniken – mit Blick auf das eigentliche Datum der Inbetriebnahme der Landesirrenanstalt vom 3. Mai 1897 gezählt – das ist eine beachtliche Zeit für die Entwicklung eines Krankenhauses.

Als Gesundheitsstandort in der Region Nordwest Brandenburg sind die Kliniken mit ihren Bereichen, deren Leistungsspektrum seit Mitte der 1990er Jahre beständig erweitert wurde, heute nicht mehr wegzudenken. Sie können somit ihren Patienten eine qualitativ hochwertige medizinische Versorgung ga- rantieren und ihren Mitarbeitern optimale Arbeitsbedingungen bieten. Für die Modernisierung und Erweiterung wurden allein zwischen 1994 und 2004 rd. 113 Millionen Euro – davon allein 64 Millionen Euro aus Eigenmitteln – auf- gewendet. Zuletzt waren dies u.a. das Haus X, das Haus C, der Wirtschaftshof sowie die ehemalige Schwimmhalle dazu. Im Haus C zogen zwei neue chirurgi- sche Stationen mit Chefarztbereich und die Apotheke ein. In der Schwimmhalle entstand neben einer Geriatrischen Klinik mit 40 Betten auch ein ambulantes Therapiezentrum. Außerhalb des Krankenhausgeländes – genauer gesagt fast im Zentrum der Stadt – investierte die Klinik in Appartements für ihre Mitarbeiter im früheren „Märkischen Hof“, der für die Entstehung der ersten Vorläuferein- richtung von nicht unwichtiger Bedeutung war, sowie in das Wohnheim an der Präsidentenstraße.

Die Ruppiner Kliniken sind ein „Krankenhausbau der Moderne“. Die harmo- nischen Erweiterungen durch die medizinischen Neubauten der Postmoderne zeigen im Dialog zwischen Medizin und Architektur den Weg hin zu einem zukunftsorientierten Krankenhaus.



Tradition trifft Zukunft. Geschäftsführer Horst-Michael Arndt realisiert Visionen.



Über Hospitäler, Apotheken, Ärzte und die erste Kurmärkische Irrenanstalt

Die Stadt Neuruppin hat 2006 ihr 750-jähriges Jubiläum gefeiert. Ein Blick in die Quellen aus dem frühen 13. Jahrhundert, aber auch in das Städtebuch Brandenburg und Berlin bezeugt, dass die Entwicklung des Medizinalwesens – ausgehend vom Hospitalwesen – ähnlich wie in vielen anderen brandenburgischen aber auch deutschen Städten um 1300 begann. Eine gewichtige Rolle im mittelalterlichen städtischen Alltag spielten mehrere geistliche Stiftungen, besonders die zur Kranken- und Siechenfürsorge eingerichteten Hospitäler Heilig Geist am Alt Ruppiner Tor (1321 genannt), St. Georgen vor dem Alt Ruppiner Tor (1362 erwähnt), St. Gertrauden vor dem Bechliner Tor (1433 vorhanden) und das Siechenhospital St. Lazarus in der Siechenstraße (1490 gestiftet). Ein Kupferstich von Kaspar Merian aus dem Jahr 1652 gilt als die älteste erhaltene Stadtansicht Neuruppins. Ohne allzu große Schwierigkeiten lassen sich Kirchtürme der Kapellen orten, die jeweils zu den schon benannten vier Hospitälern gehören. In den Jahren 1692/94 soll eines der ältesten Fachwerkhäuser der Stadt, das „Uphus“, ein Teil des Siechenhospitals „St. Laurentius“ errichtet worden sein.

1566 wird in den Annalen erstmals von einer Apotheke, der Adler-Apotheke berichtet. Zur damaligen Zeit ein absolutes Novum, gab es doch im gesamten Kurfürstentum Brandenburg lediglich in Berlin, Brandenburg, Jüterbog und Mittenwalde Apotheken. Nach dem Stadtbrand wurde sie am heutigen Standort wieder aufgebaut. Am 9. März 1843 kaufte Georg Gottfried Wilcke die Apotheke, die für 125 Jahre Familienbesitz blieb. Die Löwen-Apotheke im Fontane-Haus geht auf das Jahr 1787 zurück. 1819 übernahm Louis Henri Fontane, der Vater des im selben Jahr dort geborenen Schriftstellers Theodor Fontane, die Apotheke. 1848 tauchte erstmals der Name „Löwen-Apotheke“ auf.

Das ganze Mittelalter hindurch gab es keinen gelehrten Berufsarzt in Ruppin. In der Stadt pflegte der Inhaber der Badestube auch die Heilkunst zu betreiben. Erst im 16. Jahrhundert wurde es allmählich Pflicht der größeren Städte, das Amt eines Stadtmedicus oder Stadtphysicus zu schaffen. Der erste bekannte Stadtphysicus Neuruppins war Dr. med. Reuchlin (Rägelin); ihm folgte Dr. Caspar Calbe und nach der Vakanz der Stelle ab 1672 Dr. Johann Gerlach. Acht Jahre



St. Georgskapelle mit Hospital, um 1900.



Bewerbung der Adler-Apotheke, um 1920.

nach Inkrafttreten der Königlich Preußischen Medizinalordnung 1724 begann der wohl bekannteste Neuruppiner Arzt seine Tätigkeit in der Stadt. Dr. Bernhard Feldmann war bereits mit 28 Jahren Stadtphysicus und Senator in Neuruppin. 1738 wurde er sogar Kreisphysicus. Neben seiner eigentlichen Arbeit sammelte er historische Dokumente zur Stadtentwicklung und fertigte dazu insgesamt über 1200 Abschriften, die so genannte „Feldmann-Chronik“, an.

Kurmärkische Irrenanstalt (1801 bis 1865)

Ende des 18. Jahrhunderts war die Unterbringung von „Irren“ zusammen mit Verbrechern und Bettlern noch durchaus üblich. Erst im aufgeklärten Absolutismus kam es u.a. in Frankreich und Preußen zu grundlegenden Veränderungen. In diese Zeit fielen auch die Anfänge einer menschenwürdigen Behandlung der „Geisteskranken“ und die allmähliche Etablierung der Psychiatrie als eigene Disziplin. Allerdings setzte sich das „Wartpersonal“ noch bis um 1840 aus Landleuten, Tagelöhnern und invaliden Soldaten zusammen. Mechanische Bändigungs- und Beschränkungsmittel kamen häufig zum Einsatz.

Das erste Resultat des neuen Denkens war die am 5. März 1801 in Neuruppin eröffnete Irrenanstalt in der Schifferstraße, die die kurmärkischen Stände bereits seit 1798 bauten. Die Anstalt nahm zunächst 100 geistig Kranke auf. Für damalige Verhältnisse war das Haus zweckmäßig erbaut „und das Reglement in so trefflichem und humanem Geiste verfasst, dass sie ... als Muster für andere Anstalten galt.“ Die Leitung der Anstalt übernahm zunächst ein Oberinspektor. Mit dem Jahr 1841 beriefen die Stände mit Dr. Wallis den ersten Anstaltsarzt. Nun fand der Aspekt des Heilens mehr Beachtung. Den Unheilbaren sollte die Anstalt ein „sicherer Aufbewahrungsort“, für die Heilbaren ein „Krankenhaus“ sein. Entsprechend den Leitvorstellungen einer menschenfreundlichen Behandlung wurde vom Wartpersonal gefordert, auf alle „überflüssigen“ Zwangsmaßnahmen zu verzichten.

Schon seit den 1840er Jahren war der Neubau einer Anstalt durch die kurmärkischen Stände umfassend diskutiert. Sie mündeten 1862 bis 1865 in den Bau der Provinzial-Irrenanstalt in Eberswalde durch Martin Gropius. Am 30. Oktober 1865 wurde die Anstalt in der Schifferstraße aufgelöst. 164 Kranke kamen über Neustadt a.D. und Berlin in die neu erbaute Provinzial-Irrenanstalt nach Eberswalde.

Tabellarische Übersicht über die Wirksamkeit der Kurmärkischen Land-Irrenanstalt zu Neu-Ruppin, vom 5. März 1801 bis zum 30. Oktober 1865:

| Zeit | Aufgenommen | | | Geheilt bzw. gebessert entlassen | | | Ungebessert entlassen | | | Gestorben | | | Summe des Abgangs | | |
|---|-------------|-----|------|----------------------------------|-----|------|-----------------------|-----|------|-----------|-----|------|-------------------|-----|------|
| | M. | Fr. | Ges. | M. | Fr. | Ges. | M. | Fr. | Ges. | M. | Fr. | Ges. | M. | Fr. | Ges. |
| 5.3. 1801 bis 12/1840 | 462 | 350 | 812 | 97 | 86 | 183 | 57 | 34 | 91 | 212 | 177 | 389 | 366 | 297 | 663 |
| 1841 bis 1855 | 346 | 290 | 636 | 124 | 96 | 220 | 98 | 119 | 217 | 120 | 69 | 189 | 342 | 284 | 626 |
| 1856 bis 30. Okt. 1865 | 376 | 330 | 706 | 200 | 188 | 388 | 122 | 106 | 228 | 49 | 36 | 85 | 371 | 330 | 701 |
| Gesamt | 1184 | 970 | 2154 | 421 | 370 | 791 | 277 | 259 | 536 | 381 | 282 | 663 | 1079 | 911 | 1990 |
| Hiernach blieb am 31. Okt. 1865 als Bestand | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | – | 105 | 59 | 164 |



Dr. Bernhard Feldmann (11.11.1704 – 21.10.1776).



Laaschens Hof.





Krankenhäuser im 19. und 20. Jahrhundert

Das Johanniter-Kreiskrankenhaus

Zehn Jahre vor Schließung der alten Provinzial-Irrenanstalt fasste der Kreistag am 14. April 1855 den denkwürdigen Beschluss, ein Krankenhaus in der Stadt Neuruppin zu errichten, das ausschließlich der Krankenbetreuung der Bewohner des Kreises Ruppin dienen sollte. Zu diesem Zeitpunkt gab es – wie aufgezeigt – schon die verschiedensten sozialen Einrichtungen in der Stadt Neuruppin. Als das erste Krankenhaus des Kreises Ruppin in der Ludwigstrasse im Jahre 1856 eröffnet wurde, verzeichnete das Krankenhaus-Lexikon Preußens für die Stadt insgesamt sechs Kranken- und Versorgungseinrichtungen. Auch das erst 1881 in Betrieb gegangene neue Lazarett der Neuruppiner Garnison, das spätere Städtische Krankenhaus, ergänzte die soziale Gesundheitsfürsorge der Stadt.

Die Gründung der Krankenhäuser bzw. die Entwicklung einer Gesundheitsfürsorge für breite Schichten war der Versuch, der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelnden Massenarmut entgegenzuwirken. Dies traf auch für das am 30. Oktober 1856 eröffnete Krankenhaus zu. Mit seiner Übergabe fand es schnell eine umfängliche Nutzung, das 20-Betten-Haus war immer gut belegt. Zunächst waren Bau und Betrieb des Krankenhauses ohne Zutun des Johanniter-Ordens geplant, dann aber doch mit ihm als Träger zustande gekommen. Aber schon bald war das Haus zu klein. Deshalb sollte nach Plänen des Architekten Flaminus aus Frankfurt/Oder entsprechend den Bedingungen des Ordens vom 26. Juni 1864 auch das neu zu errichtende, größere Johanniter-Kreis-Krankenhaus in Neuruppin erbaut werden. Das neue Krankenhaus wurde auf den Tag genau zehn Jahre später als das erste, nämlich am 30. Oktober 1866, feierlich eröffnet. Aufgenommen wurden nur Patienten, deren Heilung nach Ansicht des Arztes nicht länger als drei Monate dauern würde; 42 Betten, 24 davon für Männer und 18 für Frauen waren vorhanden. Damit war das Krankenhaus gegenüber dem in der Ludwigstrasse mehr als doppelt so groß. Der Anspruch auf Hilfe im Krankheitsfall, notfalls auch ohne jede eigene Kostenbeteiligung, wurde sowohl vom Johanniterorden als auch von den Kreistagsmitgliedern des Kreises Ruppin bejaht und vorbildlich erfüllt.



Garnisonlazarett.



Wappen des Johanniter-Ordens.



Johanniter-Kreiskrankenhaus, um 1925.

Aber auch das Haus an der Bechliner Chaussee wurde mit seiner intensiven Nutzung zu klein. Im Gegensatz zum ersten Krankenhaus verkaufte man es nicht, sondern widmete es um. 1913 erhielt das Krankenhaus den Namen „Johanniter-Kreiskrankenhaus“, an der Fassade des Hauses war das weiße Johanniterkreuz im roten Felde angebracht. Nach fast zweijähriger Bauzeit erfolgte am 24. Juni 1906 die Einweihung des neuen Johanniter-Kreiskrankenhauses in der Neustädter Straße 14. Schon im ersten Jahr seiner Inbetriebnahme hatten sich die Krankenzahlen gegenüber den Behandlungszahlen aus dem Vorgängerkrankenhaus fast verdoppelt. Die ständig zunehmenden Patientenzahlen rückten eine möglicherweise notwendig werdende Vergrößerung in das Blickfeld der Verantwortlichen. Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegsjahre machten alle Planungen für eine Erweiterung des Krankenhauses bis 1929 zunichte. Die Planungen waren Ende 1929 fertig gestellt, schon im Mai 1931 war der Erweiterungsbau fertig. Danach wurde der Altbau modernisiert. Die offizielle Schlüsselübergabe für den modernen Krankenhausbau erfolgte am 31. Oktober 1931. Jetzt standen 160 Krankenbetten zur Verfügung, im Notfall sogar 200.

Seit Ende des Jahres 2007 gehört das 1866 erbaute Gebäude des Johanniter-Krankenhauses wieder zu den Ruppiner Kliniken. Entstehen soll hier ein neuer Bereich für Kurzzeitpflege.

Krankenhausarchitektur für die Zukunft: provinziale Landesirrenanstalt und Landesanstalt

Für die Provinz Brandenburg mit der Hauptstadt Berlin in ihrem Zentrum spiegelten sich nach 1871 die ökonomischen und sozialen Veränderungen besonders krass wider. Zudem kam es aus verschiedenen Gründen zum Anwachsen der Anstaltbedürftigkeit, was den Neu- bzw. Erweiterungsbau der Heil- und Pflegeanstalten erforderte. Man orientierte sich dabei um 1900/1910 ganz bewusst am zeitgenössischen Krankenhausbau. Die Heil- und Pflegeanstalten sollten sich stets außerhalb der Stadt, auf einem für die Feld- und Gartenarbeit geeigneten Gelände befinden und mit einem eigenen Wirtschaftshof ausgestattet sein, denn die Beschäftigung der Kranken versprach eine wesentliche Besserung ihres Zustandes.

Für die brandenburgische Provinzialverwaltung bedeutete dies, dass während der Planung der neuen Anstalten, die in der Barackenbauweise und im Pavillonstil erbaut wurden, Kommissionen einberufen wurden, die sich u.a. aus dem Baumeister und dem zukünftigen ärztlichen Direktor zusammensetzten. Im Ergebnis entstanden Anstalten, die mit ihren hellen und freundlichen Räumen, mit zentralbeheizten Korridoren und einer Vielfalt an Werkstätten bzw. Beschäftigungsmöglichkeiten (Gärtnereien, Landwirtschaftshöfe) sowie guten infrastrukturellen Gegebenheiten (wichtig für Familienkontakte) Grundlagen für den Heilprozess ihrer Patienten wurden.

Vor allem aus Berlin kamen zahlreiche Anträge zur Unterbringung der Kranken in den Brandenburger Heil- und Pflegeanstalten. Deshalb wurde von Seiten



Das nach Süden erweiterte Johanniter-Kreiskrankenhaus, um 1935.



Das Gebäude des Johanniter-Krankenhauses, Januar 2008.



Wappen der Provinz Brandenburg.



Landesirrenanstalt, Postkarte um 1910.

Hotel Du Nord, besser bekannt unter Hotel Märkischer Hof.



der Provinzialverwaltung intensiv über den weiteren Neubau eines solchen Krankenhauses nahe der Reichshauptstadt Berlin nachgedacht. Am 28. Mai 1892 besichtigte der Landesdirektor mit einer Delegation des Provinzialausschusses das von den Neuruppiner Stadtvätern vorgeschlagene Gelände am Treskower Berg.

Knapp 30 Minuten vom Stadtzentrum entfernt lagen die 250 Hektar Grund und Boden, die sowohl Bau- als auch landwirtschaftliche Nutzfläche für den Anstaltsbetrieb boten. Im Hotel Du Nord gab es die abschließenden Gespräche mit reichlicher Beköstigung. Alles sprach für den Standort Neuruppin, als die Stadtverordneten am 26. Juli 1892 „über Gelder, die der Magistrat zur Unterstützung der Bewerbung um die Provinzialanstalt einsetzen kann“, positiv abstimmten. Für das Projekt hatten sich verschiedene Städte beworben. Am 9. September traf das Telegramm des Landesmedizinalreferenten August Zinn mit dem Zuschlag für Neuruppin ein. Die Ansiedlung einer solchen Heil- und Pflegeanstalt durch die Provinz Brandenburg war in mehrerlei Hinsicht für die Stadtväter attraktiv: Sie versprach reichlich Aufträge z. B. für Baufirmen vor Ort, Aufträge für die spätere Versorgung der Kranken und des Personals, neue Arbeitsplätze und natürlich dadurch auch Steuerzahler für die Kommune. Auch sorgten die Besucher der Kranken – vor allem die aus Berlin – für Umsatz in der Gastronomie bzw. im Hotelgewerbe.

Der Treskower Berg, an dessen nördlichem Rand die Anstalt nunmehr gebaut wurde, befand sich nicht einmal zwei Kilometer vom Neuruppiner Stadtzentrum entfernt. Die vorhandenen infrastrukturellen Gegebenheiten erwiesen sich für den Bau und die spätere Inbetriebnahme als sehr günstig.

Vor dem Hauptgebäude wurde ein Park angelegt mit Blick auf den Ruppiner See. Die Anstalt war ursprünglich als reine Heil- und Pflegeanstalt gegründet worden. Von Anfang an gab es eine Tuberkuloseabteilung für Frauen und ab 1902 auch eine solche für Männer. Dieser Station wurde an der Südseite des Hauses eine Liegehalle eingebaut. Im Jahre 1906 wurde an die Anstalt ein La-

boratorium angegliedert. Im Laufe der Jahre wurde es auf das Modernste für bakteriologische und serologische Untersuchungen ausgebaut.

Um 1907 waren rund 1 600 Patienten in der Neuruppiner Anstalt untergebracht; 227 Pfleger und Pflegerinnen versorgten sie. Für Männer und Frauen konnten die vorhandenen Werkstätten mit in die Beschäftigungstherapie einbezogen werden, so auf der Männerseite eine Schuhmacherei, eine Sattlerei, drei Schneidereien, eine Buchbinderei, eine Korbmacherei, eine Malerei, eine Klempnerei und eine Fleischerei vorhanden, wo die Kranken unter Anleitung von Handwerksmeistern beschäftigt wurden. Auf der Frauenseite gab es einen Nähssaal, einen Stricksaal, einen Flicksaal und eine Putzküche, die unter der Aufsicht von Pflegerinnen standen.

Erweiterungsbauten 1899 – 1938

| | |
|------|---|
| 1899 | Ein Beamtenwohnhaus für zwei Familien. |
| 1901 | Zwei Krankenhäuser für 240 Plätze, auf Gutshof I zwei Doppelhäuser für je zwei Familien. |
| 1905 | Arzthaus II für zwei Familien und eine Oberpflegerfamilie. Zwei Krankenhäuser für 120 Plätze, Laboratorium und Erweiterung des Rieselfeldes auf 6,44 ha und Anlegung eines doppelten Klärbeckens. |
| 1907 | Gewächshaus. |
| 1908 | Umstellung vom Tonnensystem auf Spülklosetts in den älteren Krankenhäusern. |
| 1909 | Arzthaus III für zwei Ärzte und einen Oberpfleger. |
| 1911 | Erweiterung der Kochküche-Müllverbrennungsofen. |
| 1912 | Ankauf des Schiller'schen Restgutes. Gutshof II Ziegelleibetrieb. |
| 1914 | Elektrifizierung der beiden Gutshöfe. |
| 1916 | Röntgenanlage. |
| 1920 | Umbau des Af-Gebäudes zum Lazarett. |
| 1923 | Bau einer Baracke und Scheune in Langen. |
| 1925 | Ankauf des früheren Klein'schen Hauses in Treskow (vier Pflegerwohnungen). |
| 1926 | Ein Zwanzigfamilienhaus und zwei Zehnfamilienhäuser mit zusammen 40 Pflegerwohnungen. |
| 1927 | Gebäude Em (seinerzeit Notwohnungen) wieder zum Krankenhaus umgebaut und mit elektrischem Licht versehen. Das alte Zehnfamilienhaus im Treskower Berg zu einem Sechsfamilienhaus umgebaut. |
| 1929 | Errichtung einer neuen Scheune und eines neuen Kunstdüngerschuppens auf Gutshof I. |
| 1930 | Ausbau von Dachgeschossen in 6 Krankenhäusern zur Vermehrung der Wohngelegenheiten für lediges Pflegepersonal. |
| 1934 | Elektrifizierung sämtlicher bisher noch nicht mit elektrischem Licht versehenen Gebäude. |
| 1936 | Erweiterung der Kochküche, Erweiterung des Pferdestalles auf Gutshof I, Einrichtung eines Schafstalles auf Gutshof II. |
| 1937 | Einrichtung einer neuen Roentgenanlage. |
| 1938 | Bau einer Scheune, eines Grünfuttersilos, einer Kartoffelsäuerungsgrube und einer neuen Wärmezentrale mit Heizungs- und Warmwasseranlagen. |

Erbaut wurde die Heil- und Pflegeanstalt durch die Architekten Franz Peveling, Gustav Bluth und Theodor Goecke. Letzterer wurde erstmals in der Provinz Brandenburg tätig. Die Handschrift Pevelings und somit auch eine große Annäherung an die Landsberger Anstalt lässt sich nicht nur am Lageplan der beiden Einrichtungen festmachen. Eine Mittelachse aus Verwaltungs- und Funktions-



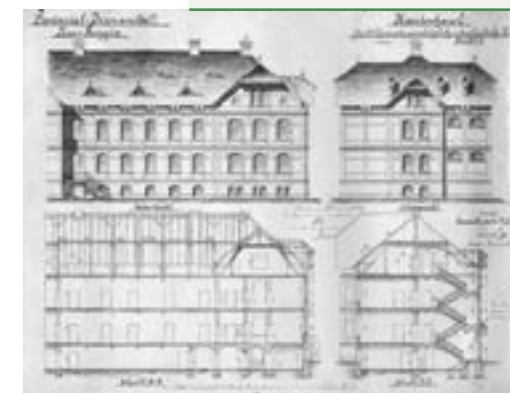
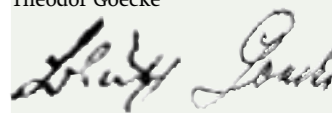
Arbeiter beim Vermessen und Bepflanzen des Geländes, Krankenpavillon zwischen 1895 und 1907.



Rückansicht des Direktorenwohnhauses.



Die Architekten Gustav Bluth und Theodor Goecke



Bauzeichnung mit Unterschrift der drei Architekten Franz Peveling, Gustav Bluth und Theodor Goecke, 1894.



Stadtplan von Neuruppin (Ausschnitt)



gebäuden trennte die Bereiche der Männer- und der Frauenhäuser voneinander. Zehn große und sieben kleinere Häuser boten Platz für etwa 1 000 Betten. Die Patienten waren ihrem Verhalten entsprechend in gemeinschaftlichen Häusern untergebracht.

Tatsächliche Belegung seit Inbetriebnahme:

| 1898 | 1899 | 1900 | 1901 | 1902 | 1903 | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 | 1908 |
|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| 847 | 986 | 1077 | 1240 | 1365 | 1495 | 1646 | 1637 | 1687 | 1609 | 1647 |
| 1909 | 1910 | 1911 | 1912 | 1913 | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 |
| 1637 | 1615 | 1635 | 1623 | 1656 | 1708 | 1625 | 1643 | 1100 | 1059 | 820 |
| 1920 | 1921 | 1922 | 1923 | 1924 | 1925 | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 | 1930 |
| 890 | 985 | 1205 | 1142 | 1506 | 1610 | 1790 | 1833 | 1878 | 1908 | 1909 |
| 1931 | 1932 | 1933 | 1934 | 1935 | 1936 | 1937 | 1938 | 1941 | 1943 | 1945 |
| 1890 | 1889 | 1887 | 1926 | 1886 | 1973 | 1962 | 2197 | 1250 | 500 | 550 |

Von der Landesanstalt zur Bezirksnervenklinik

Am 1. Mai 1945 besetzte die Rote Armee die Stadt und auch das Gelände der Landesanstalt. Noch im Herbst räumte sie allerdings die von ihr besetzten Krankenhäuser.

Drei Gebäude dienten noch bis Sommer 1946 als Ausweichquartier für Berliner Krankenhäuser. Nach Kriegsende zog u.a. das Kreiskrankenhaus in freie Häuser der Landesanstalt ein, denn das frühere Johanner-Kreiskrankenhaus wurde sowjetisches Hospital. Verschiedene Fachabteilungen wie u.a. die Chirurgie, Innere, eine Abteilung für chronisch Kranke und Tuberkulose etablierten sich allmählich. Im November 1945 trafen Patienten und Personal aus den geräumten Landesanstalten in Sorau und Landsberg ein. Die Patientenzahl betrug im Jahr 1946 930. Im Sommer 1946 zogen Patienten und Personal der Berliner Verbandskrankenhäuser zurück in

ihre eigenen Einrichtungen.

Am Jahresende 1947 befanden sich noch 770 Patienten in den Krankenhäusern. Die Zustände waren weiter katastrophal. So konnten z.B. über mehrere Monate keine Gehälter gezahlt werden, es mangelte überall an Lebensmitteln und Heizungsmaterial. Im Jahr 1951 verteilten sich die Unterbringungs-kapazitäten in 17 Gebäuden wie folgt auf die vier bestehenden Krankenhäuser: 1068 Betten in der psychiatrischen Landesanstalt, 320 Betten im Landes-Tuberkulose-Krankenhaus, 150 Betten in der Orthopädischen Landes-klinik und 712 Betten im Krankenhaus des Kreises Ruppin.



Zusammenkunft der Abteilungen.



Brutkästen in der Kinderklinik.



Neuruppin. Kreis-Krankenhaus

In Folge der Verwaltungsreform von 1952 war das Land Brandenburg nicht mehr Träger des Tuberkulose-Krankenhauses und der Orthopädischen Klinik. Zwei Jahre später wurden beide Einrichtungen an das Kreiskrankenhaus angegliedert. Größe und Versorgungsauftrag des Krankenhauses überschritten damit deutlich die Grenzen des neu gebildeten Kreises Neuruppin. Daher gab es ab 1955 Bestrebungen, den Status als Bezirkskrankenhaus zu erlangen. In den folgenden Jahren standen daher die Profilierung und der Ausbau der vorhandenen Abteilungen im Mittelpunkt der Anstrengungen. So etablierte sich 1955, nach dem Bau eines neuen Operationssaales, die bisher zur Chirurgie zählende gynäkologische Abteilung als eigenständige Fachabteilung. Als neue Institution wurde 1961 noch das Institut für Pathologie gegründet.

1958 erfolgte die Umbenennung in Krankenhaus für Neurologie und Psychiatrie Neuruppin, vier Jahre später wird aus dem Kreis- das Bezirkskrankenhaus. Die 1960er bis 1980er Jahre sind durch eine Reihe von Neuerungen, Umstrukturierungen und Umarbeiten gekennzeichnet. Seit 1977 führte die Einrichtung den Status einer Bezirksnervenklinik. Als so genannte Sektorklinik war sie für jeweils vier der insgesamt acht Einzugskreise zuständig. Die 1979 eröffnete neuroradiologische Abteilung erhält im Zuge von Umbau und Profilierung ein Jahr später die Abteilung für Neuroelektrodiagnostik und einen Physiotherapeutischen Bereich. Medizinischer Höhepunkt ist in den 1980er Jahren der Bezug der intensiv-medizinischen Station der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin im Bezirkskrankenhaus, die die beiden Einrichtungen versorgte.



DDR-Politprominenz im Neuruppiner Bezirkskrankenhaus.



Ruppiner Kliniken GmbH

„Ihre Gesundheit ist unser Auftrag“

Die heutige Struktur der Ruppiner Kliniken wurde nach der politischen Wende möglich. Zunächst trennten sich das Bezirkskrankenhaus und die Bezirksnervenklinik. Letztere ging als Landesklinik in die Trägerschaft des Landes Brandenburg über. Aus dem Bezirkskrankenhaus entstand das Ruppiner Krankenhaus, später organisiert man sich in Ruppiner Klinikum GmbH um. 1996 – ein Jahr vor der Hundertjahrfeier des Klinikums – wird die heutige Struktur geschaffen: die Ruppiner Klinikum GmbH fusioniert mit der Landesklinik zur Ruppiner Kliniken GmbH. Mit über 800 Betten und rd. 1900 Mitarbeitern ist es heute das größte Krankenhaus im Nordwesten Brandenburgs. Damit gehören die Ruppiner Kliniken zu den größten Arbeitgebern der Region. In den 21 Fachkliniken und Ambulanzen werden täglich mehr als 1000 Patienten von hochqualifizierten Ärzten und Krankenpflegeteams versorgt. Die einzelnen Fachkliniken und Funktionsbereiche des Klinikums gliedern sich in drei Fachzentren, dem Medizinischen Zentrum, dem Operativen Zentrum und dem Psychiatrischen Zentrum, auf. Schon seit Dezember 1999 sind die Kliniken „Akademisches Lehrkrankenhaus der Charité“. Zur Unternehmensphilosophie gehört neben einer hervorragenden medizinischen Versorgung in erster Linie die allseitige wirtschaftliche Verflechtung des Unternehmens, ebenso auch die Vergabe vieler Aufträge in der Region.

2007 wurde der zweite Bauabschnitt, und damit die größte Investition seit der Gründung vor 111 Jahren, beendet. Mit diesem Bauvorhaben haben die Kliniken auch zum ersten Mal in ihrer Geschichte die altherwürdigen „Mauern ihrer Gründungsanstalt“ verlassen.

Darüber hinaus wurde die Lücke zwischen der Strahlenklinik, Haus W, und dem Zentrum für Bildgebende Diagnostik, Haus Z, geschlossen. Hier, wo sich frü-

her das alte Heizhaus und die Wäscherei befanden, entstand das neue Operative Zentrum. Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich jetzt die Zentrale Aufnahme und eine zentrale Aufnahmestation, im Obergeschoss eines der modernsten Operationszentren in Europa. Alle fünf Operationssäle wurden mit dem Operationssystem „OR 1“ ausgestattet; d.h., der OP-Tisch und die Technik passen sich automatisch den Erfordernissen der aktuellen OP an. An dem Operativen Zentrum ist auch die neue Intensivstation der Ruppiner Kliniken angeschlossen. Im Dachgeschoss befindet sich die Zentralsterilisation, in der vollautomatisch die Sterilisation und Aufbereitung der medizinischen Geräte erfolgt.

Über einen gläsernen Übergang ist dieses Operative Zentrum mit Haus C verbunden. Hier befinden sich seit 2007 die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie und die Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie. Im Sockelgeschoss ist die Krankenhausapotheke untergebracht. Durch Umbaumaßnahmen entstanden hier zwei hochmoderne Stationen, an die ehemalige Verwendung als Gebäude der Landesprovinzialanstalt erinnert nur noch eine ehemalige Zellentür. Die OPs, die Intensivstation und das Labor werden mit einer Rohrpost miteinander verbunden. In drei Bauabschnitten entstand die Geriatrie Klinik und eine Geriatrie Tagesklinik, die bis Dezember 2007 in Klosterheide untergebracht war. Ebenso das Ambulante Therapie- und Reha-Zentrum der Ruppiner Kliniken.

Des weiteren entstand in diesem Gebäudekomplex eine Ärztehaus, in welchem die ORD Ostprignitz-Ruppiner-Gesundheits-Dienste GmbH, einem Tochterunternehmen der PRO Klinik Holding GmbH, ein Medizinisches Versorgungszentrum, der Nachfolger der ehemaligen Poliklinik, betrieben wird.



Ärztliche Direktoren (v.l.)
Dr. Reinhard Weber-Steinbach,
PD Dr. Dieter Nürnberg und
Dr. Thomas Buthut.



Sonnenterrasse der Strahlenklinik.

Zentrale Aufnahme bei Nacht.



Eröffnung der zentralen Aufnahme mit
Ministerpräsident Matthias Platzeck, 2007.



Giebel der früheren Stärkefabrik.

Auf dem Gelände zwischen den Stadtwerken und den Ruppiner Kliniken entstand auch ein neuer Wirtschaftshof. In der neuen Küche wird nach dem Cook-and-Chill-Verfahren das Essen für die Patienten und Mitarbeiter gekocht. Neben der Küche entstanden hier auch Garagen und eine Waschstraße für den wachsenden Fuhrpark der Kliniken.

Die Planungen sehen Weiteres vor: So sollen in der Innenstadt eine Psychiatrische Tagesklinik und eine Institutsambulanz eine neue Heimstatt erhalten. Auf dem Gelände der früheren Stärkefabrik am Ruppiner See ist der Bau einer Seniorenresidenz geplant.

Was vor fast 111 Jahren als Landesirrenanstalt eingerichtet wurde, hat sich im Laufe der Jahre vielfach verändert und stetig entwickelt. Heute sind die Ruppiner Kliniken als Impulsgeber nicht mehr wegzudenken. Waren bei der Gründung des Krankenhauses vor allem die Stadtväter Neuruppins davon überzeugt, dass diese Einrichtung das gesellschaftliche, wirtschaftliche und vor allem das gesundheitspolitische Leben tief greifend verändern wird, so sind die Ruppiner Kliniken heute als eine hundertprozentige Tochter des Landkreises Ostprignitz-Ruppin ein starker sozialer und wirtschaftlicher Faktor, aber auch ein wunderschönes denkmalgeschütztes Ensemble – eben eine einzigartige Geschichte mit Zukunft.

Das traditionelle Sommerfest – ein Highlight für Neuruppin.



Baumaßnahmen der Ruppiner Kliniken 1992 bis 2005

| | |
|-------------|--|
| 1992 – 1993 | Haus F (Chirurgie): Umbau und Sanierung mit Anbau eines OP-Containers |
| 1995 | Sanierung des Turms des Haupt- und Verwaltungsgebäudes |
| 1997 – 1998 | Neubau einer Cafeteria |
| 1999 | Haus G (Urologie, HNO, MKG): Umbau u. Sanierung |
| 1998 – 1999 | Sozialpädiatrisches Zentrum: Umbau u. Sanierung |
| 1998 – 2000 | Haus 39: Umbau zur Tagesklinik Psychiatrie |
| 2000 | Errichtung eines Hubschrauberlandeplatzes mit neuer Hauptzufahrt |
| 1993 – 2001 | Sanierung der Geriatrie in Klosterheide |
| 1998 – 2001 | Errichtung von zwei Bettenhäusern U und V, Errichtung der Strahlenklinik W, Erneuerung der Infrastruktur |
| 1999 – 2001 | Umbau einer Berufsschule in Wittstock zur Tagesklinik Psychiatrie |
| 2000 – 2001 | Haus Z: Umbau und Sanierung zur Notfallambulanz |
| 2002 | Haus B: Umbau und Sanierung der Medizinischen Klinik |
| 2001 – 2003 | Haus 36: Umbau und Sanierung der Kindertagesstätte |
| 2000 – 2004 | Haus P: Umbau und Sanierung zum betreuten Wohnen |
| 2002 – 2004 | Haus N: Umbau und Sanierung zur orthopädischen Werkstatt |
| 2003 – 2004 | Haus Y: Errichtung von Raumzellen als Bettenstation für die Pneumologie |
| 2003 – 2004 | Haus O: Umbau und Sanierung zur Krankenpflegeschule |
| 2001 – 2005 | Haus T: Umbau und Sanierung zur Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie |
| 2005 – 2007 | Haus X: Neubau des Operativen Zentrums der Ruppiner Kliniken Umbau der ehemaligen Schwimmhalle zur Ambulanten Therapie und Rehazentrum und Bau der Geriatriischen Klinik |
| 2006 | Bau von neuen Rettungswachen in Wittstock, Kyritz, Neustadt und Herzberg Errichtung eines neuen Wohnheimes in der Präsidentenstrasse Sanierung eines Wohnblockes in der Junckerstrasse |



Weitere Daten und Fakten

| | |
|------|--|
| 1991 | Die Bezirksnervenklinik ging als Landesklinik Neuruppin in die Trägerschaft des Landes Brandenburg über und das Bezirkskrankenhaus als Ruppiner Krankenhaus in die Trägerschaft des Kreises. |
| 1993 | Das Ruppiner Krankenhaus wurde zur Ruppiner Klinikum GmbH in Trägerschaft des Landkreises Ostprignitz-Ruppin umgewandelt. |
| 1996 | Landesklinik und Ruppiner Klinikum GmbH fusionierten zur Ruppiner Kliniken GmbH als Grundlage für eine umfassende Sanierung und einen grundlegenden Ausbau des Krankenhausstandortes. |
| 1998 | Erster Spatenstich zum Neubau einer Klinik für Strahlentherapie und zweier Bettenhäuser für die Psychiatrischen Kliniken. |
| 1999 | Abschluss der kompletten Erneuerung der Infrastruktur auf dem Gelände der Ruppiner Kliniken, die Stromversorgung, Wasserver- und Abwasserentsorgung beinhaltet. |
| 2000 | Rekonstruktion des Hauses Z, ehemaliges Küchengebäude; Einzug der Notfallambulanz sowie der Röntgenabteilung; Inbetriebnahme der beiden Bettenhäuser der Psychiatrischen Kliniken in Haus U und V. |
| 2001 | Einweihung der Klinik für Strahlentherapie im Neubau Haus W, Einweihung der Psychiatrischen Tagesklinik mit 15 Plätzen für den Altkreis Wittstock im rekonstruierten Gebäude in der Wittstocker St. Marien-Straße. Erwerb der sanierungsbedürftigen Schwimmhalle Neuruppin. |
| 2002 | Ruppiner Kliniken blickten im Mai auf 105-jährige Tradition als Krankenhausstandort zurück; vorbereitende Gespräche mit dem Ziel einer Fusion zwischen den Ruppiner Kliniken und dem Kreiskrankenhaus Prignitz; Gründung einer Mitarbeitergesellschaft, die die Interessen der in den Ruppiner Kliniken tätigen Mitarbeiter in die Entwicklung des Krankenhauses einbringt. |
| 2003 | Ideenwettbewerb Neuruppiner Architekten zum Umbau der Schwimmhalle zu einem Reha-Zentrum; Planung des 2. Bauabschnittes für das operative Zentrum und die Aufnahmestation der Notfallambulanz; Planung für das Geriatrische Zentrum; Eröffnung des Fachbereiches Psychosomatik. |
| 2004 | Gründung eines Brustkrebszentrums in Zusammenarbeit mit dem Kreiskrankenhaus Oranienburg; Eröffnung der Klinik für Pneumologie; Gründung eines Gefäßzentrums für die Region Brandenburg-Nordwest. |
| 2005 | Gründung der Ostprignitz-Ruppiner-Rettungs-Dienste GmbH. (Rettungsdienst für den Landkreis Ostprignitz-Ruppin); Gründung der Ostprignitz-Ruppiner-Gesundheits-Dienste GmbH (Betrieb von Medizinischen Versorgungszentren); Baubeginn für das operative Zentrum und die Aufnahmestation der Notfallambulanz (Haus X); Baubeginn für das Reha-Zentrum (ehemalige Schwimmhalle); Baubeginn für den Wirtschaftshof/Küche (Anmerkung: in der neuen Küche wird das Cook-and-Chill-Verfahren eingesetzt, so dass die Qualität der Speisen zunehmen wird). |
| 2006 | Chefarzt Dr. Buthut erwirbt die Zusatzbezeichnung „Proktologie“ Die Ruppiner Kliniken sind als Schwerpunktkrankenhaus in Brandenburg das einzige Krankenhaus, das das gesamte Spektrum der proktologischen Diagnostik und Therapie vorhält. |
| 2007 | Gründung eines Beckenbodenzentrums. |
| 2008 | Eröffnung einer Klinik für Psychosomatik. |

